

Verleihung des INTR°A-Projektpreises 2022 an das Festival Musica Sacra International Köln, 19. November 2022

Laudatio

von Dr. Marien van den Boom

März 2022, ein einziger Koffer ist gepackt. Sie spielt eine weitere Etüde auf ihrem weißen Flügel und verlässt eine vom Krieg gebeutelte Wohnung. Wenn Musik stummgeschaltet ist, wenn Töne verblassen.

Monate später gibt es einen klagenden Geigengesang, Menschen dicht gedrängt in der U-Bahn wärmen sich zur Musik und übertönen die Angst vor drohenden Bombenexplosionen. Die Geigenmelodie könnte die wortlose Antwort auf die Bitten von Männern und Frauen sein, die der Verzweiflung nahe sind.

Wozu machen Menschen Musik? Als Maurice Ravel sein Tombeau de Couperin komponierte, das den gefallenen Soldaten des Ersten Weltkriegs gewidmet war, wurde er gefragt, warum er ein unbeschwertes Menuett zu Ehren der Toten komponierte. Er antwortete, dass nur Musik unsere Herzen erleuchten kann: *Les morts sont assez tristes dans leur silence éternelle* - Die Toten sind freudlos in ihrer ewigen Stille.

Musik kann tröstlich sein, das wusste auch Heinrich Schütz, Komponist und Europäer avant la lettre. 1618 bricht der Krieg aus. In *Da pacem domine* singt ein Chor leise und andächtig für den Frieden. Leider konnte Schütz mit dieser Arbeit den Frieden nicht beschleunigen. Der Krieg dauerte dreißig Jahre.

Dass seine Musik uns aber auch vierhundert Jahre später noch bewegen kann, lässt hoffen, dass Musik eine Quelle der Inspiration für dialogische Spiritualität ist.

Auf der Suche nach der Landschaft der Seele, nach Halt und Geborgenheit greift Leonard Cohen auf vergessene Quellen seiner jüdischen Tradition zurück. Leonard Cohen, man könnte ihn einen Zweifler nennen, einen Reisenden, einen Weltenbummler in wechselnden Landschaften auf der Suche nach Unterstützung in einer Welt, in der die Dinge - wie er sagt - faul sind.

Dennoch singt Cohen in dem Song *Born in Chains* (2010) eine Hymne.

Ich wurde in Ketten geboren, aber ich wurde aus Ägypten herausgebracht.
Ich war an eine Last gebunden, aber die Last wurde erhoben.
Oh Herr, ich kann das nicht länger geheim halten.

*I was born in chains but I was taken out of Egypt.
I was bound to a burden, but the burden it was raised.
Oh Lord I can no longer keep this secret.*

In seiner Hymne beginnt Cohen mit dem Exodus aus Sklaverei und Erlösung und singt dann, dass das Lob des Namens in sein Herz eingeschrieben ist. *Blessed is the name, the name be praised.*

In einem anderen Lied *You got me singing* fügt Leonard Cohen ein Halleluja hinzu, denn egal wie schlecht die Nachrichten über die Welt manchmal sind: *You got me singing. Hallelujah - Du hast mich zum Singen gebracht. Halleluja.*

Ein Muslim, der die Passion, eine moderne Variante der Matthäus-Passion, vor einigen Jahren in Enschede erlebt hatte, schreibt: *Der österlicher Gedanke an Leiden, Sterben und Auferstehung hat mich als Außenseiter berührt. Die Passion bringt mir und anderen wichtige Worte wie Opfer, Leid und Hoffnung näher. In einer Gesellschaft, in der Menschen weltweit*

leiden, gibt es nur einen Weg vorwärts: den Weg der Hoffnung. Und ist die Geschichte Jesu nicht letztlich eine Geschichte der Hoffnung? Glücklicherweise hat jede religiöse Tradition ihre eigene Passionsgeschichte, eine Geschichte von Opfern, Hoffnung und Versöhnung. Die Passion bringt Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen, Gläubige, Nichtgläubige..... Jeder kann etwas aus dieser Geschichte lernen.¹

Über Grenzen von Kultur und Religion hinweg kann der Mensch erleben, dass Musik Menschen verbindet. Vor Jahren (1995) sprach der Dalai Lama in einem BBC-Interview in der Grossmünsterkirche in Zürich über die Bedeutung von Händels *Messiah* für einen Buddhisten. Er beschrieb diese Bedeutung als von universellem Wert, Musik, die sozusagen von der anderen Seite kommt und jenseits unseres Verständnisses ist. Musik, die nach einem Geheimnis greift, einem Geheimnis, dass es eine Barmherzigkeit gibt, ein allumfassendes Mitgefühl, das Jesus und den Buddha bewegt.

Musik geht auch über die Grenzen der Orthodoxie hinaus. Eine chassidische Geschichte:

Die Geschichte besagt, dass am Versöhnungstag, als die Juden in der Synagoge versammelt waren und alle Rabbiner, einschließlich des Baal Shem Tov, anwesend waren, ein einfacher Bauer seinen Sohn zum Gottesdienst mitgenommen hatte. Der Junge, der kein Hebräisch lesen und nichts von dem Ritual verstehen konnte, hatte seine Hirtenflöte dabei, die er immer benutzte, wenn er das Vieh hütete. Diese Flöte bedeutete dem Jungen viel, und überall, wo er war, spielte er sie. Während des letzten Gebets des Gottesdienstes, als sich die Türen des Himmels öffnen, um Gottes Vergebung über das Gotteshaus auszugießen, fühlte der Baal Shem Tov, dass die Bittgebete diesmal nicht geholfen hatten: Die Türen blieben geschlossen. Verzweiflung ergriff ihn. Was muss geschehen, um Gottes Gnade noch zu empfangen?

Da erklang plötzlich eine verfeinerte Melodie. Der Bauernsohn hatte seine Flöte gezückt und begann zu spielen. Sein Vater wollte es ihm verbieten, aber der Junge wollte nicht aufhören. Die Teilnehmer schwiegen und einige runzelten die Stirn. Aber der Baal Shem Tov sprang auf und sagte freudig: "Gott sei Dank, der Himmel hat sich geöffnet! Unser Gebet wurde erhört. Diesem einfachen Jungen und seiner Flöte verdanken wir Gottes Segen für das kommende Jahr. Denken wir daran, dass alle gelehrten Rabbiner zusammen dem Herrn weniger wohlgefällig sind als ein ungebildeter Hirtenjunge, der seine Flöte direkt aus seinem Herzen spielt, bewegt von seinem ehrlichen Wunsch, Gott zu dienen."²

Diese Frage wurde oft gestellt. Was stand am Anfang der Religionsgeschichte? Ist das das Wort oder das Opfer oder das Ritual oder der Tanz? Könnte man auch sagen: Am Anfang war Musik? - eine Einsicht, die Hindus oft betonen. Das Hauptziel vieler Arten hinduistischer musikalischer Ausdrucksformen ist es, uns aus unserem spirituellen Schlaf zu reißen, indem wir Gefühle der Liebe und Verbindung hervorrufen, die uns helfen, die Gegenwart des Göttlichen in allem besser wahrzunehmen.

Wenn die Worte zu kurz kommen, beginnt die Musik. Wenn das Mysterium nicht mehr in Worte gefasst werden kann, übernimmt die Musik. Musik lebt im Menschen, um ein Geheimnis in unserem tiefsten Inneren zu entdecken. Vielleicht ist das Mysterium, das unsere Existenz umgibt, mehr Melodie als Text. Als ich durch Bocholt schlenderte, gleich hinter der Grenze in Deutschland, trat ich in die St.-Laurentius-Kirche und wurde durch einen Text im Chor der Kirche an dieses Geheimnis erinnert: *Du bist ein Ton in Gottes Melodie.*

¹ Enos Odaci, *The Passion* – een islamitisch perspectief, NieuwWij, 10 april 2015.

² Chassidische Geschichte, frei nach Louis I. Newman, *The Hasidic Anthology*. Herausgeber: Jason Aronson, Inc. 7. Juli 1977; herausgegeben von Loes Modderman, Nijmegen 2012

Interreligiöse Musikprojekte bringen diese tiefen Dimensionen von Musik in besonderer Weise zur Geltung. Es wundert deshalb nicht, dass sie sich wachsender Beliebtheit erfreuen. Vor allem die großen Chancen solcher Projekte für den interreligiösen Dialog finden verstärkt Beachtung. Sie tragen dazu bei, religiöse Identität zu weiten und Menschen über Grenzen hinweg zu verbinden. Eine Dimension, die gerade angesichts der derzeitigen Weltlage sehr aktuell ist!

Das im Allgäu in Marktoberdorf angesiedelte Festival Musica Sacra International hat seit seiner Gründung im Jahr 1992 bereits viele Jahre in diesem Sinne gearbeitet. Es ist ein Pionier dieser Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Das beispielgebende Projekt verfolgte dabei von Anfang an das Ziel, angesichts von religiösen Extremismen und ihren negativen gesellschaftlichen Folgen zum Dialog und friedlichen Zusammenleben der Religionen beizutragen. Das alle zwei Jahre stattfindende Festival hat in dieser Perspektive zahlreiche Auftritte von Ensembles unterschiedlicher religiöser und kultureller Provenienz und Zusammensetzung organisiert und dadurch viele Menschen unterschiedlicher Traditionen zusammengeführt und zum Aufeinander-Hören animiert.

Das Festival Musica Sacra International entspricht insofern in hohem Maße dem Anliegen des INTR°A-Projektpreises und ist ein sehr würdiger Träger dieses Projektpreises. In Ihrem Bewerbungsschreiben für diese Auszeichnung finden wir Ihre jahrelangen Bemühungen, Musik zum Klingen zu bringen, Musik von erhabener Qualität aus vielen Religionen und Kulturen. Ihre musikalischen Beiträge während der Festivals sind wahrhaft kulturelle Treffpunkte, die zur Begegnung und zum Verständnis anderer Kulturen und Religionen, zu Vielfalt, Gemeinschaft und Toleranz beitragen.

Die Welt um uns herum lässt uns seufzen und zweifeln. Wir erkennen schmerzlich, dass unsere Welt nicht formbar ist, zumindest nicht so, wie wir es uns vorstellen, als einen Ort für alle Menschen. Wenn Menschen so tun, als ob die Welt ihnen gehört, wenn es dem Menschen an Nächstenliebe mangelt, wenn Worte des Trostes versagen, wenn Quellen zu versiegen drohen, wenn aus ihnen nicht geschöpft werden kann, um Krüge zu füllen, suchen wir Inspiration in der Musik, um unsere Stille zum Klingen zu bringen und um unsere Seelen zu reinigen bis sie zu klingen beginnen. Musik machen ist Grenzen überschreiten. Denn mit jedem musikalischen Ton, der von der anderen Seite kommt, fällt mehr Licht auf die Erde. Mit jedem Ton, der ertönt und einlädt, werden wir schärfer gezeichnet, mehr Himmel fällt in unsere Nähe.